

Ercheint wöchentlich siebenmal, Sonntags (Telefon Maribor Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon Maribor Nr. 3024) MARIBOR, Jurčičeva ul. 6. Filialredaktion in BEOGRAD, Despotičeva ulica 6. Tel. 28884. Anträge Rückporto beiliegen.



Abonnements-Annahme in Maribor, Jurčičeva ul. 6. (Verwaltung) Bezugspreise: Abholer monatlich 23 Din, Zusteller 24 Din, durch Post monatlich 26 Din, für das übrige Ausland monatlich 35 Din. Einzelnummer: 2 Din. Manuskripte werden nicht retourniert.

Mariborer Zeitung

Handelsvertrag und Veterinärkonvention mit Bulgarien

Ein Kommuniqué über die Aussprache Musanov-Zevti

Beograd, 13. Dezember.

Der bulgarische Ministerpräsident Musanov und Außenminister Dr. Zevti waren gestern Teilnehmer auf dem Bankett, welches die hauptstädtische Gemeinde zu Ehren der bulgarischen Pressevertreter gegeben hatte. Bei dieser Gelegenheit hielt Ministerpräsident Musanov eine sympathisch aufgenommene Rede, worauf das nachfolgende Kommuniqué herausgegeben wurde:

„Wir haben den hohen Besuch der bulgarischen Souveräne in der jugoslawischen Hauptstadt ausgenutzt, um in einigen Zusammenkünften im vollen gegenseitigen Vertrauen eine Reihe von Fragen zu prüfen, die beide Staaten interessieren, wobei

mir feststellen konnten, daß sich unsere Ansichten in bezug auf die beschleunigte Wichtigkeit der erforderlichen Maßnahmen deckten. Wir haben die Notwendigkeit einer aufrichtigen und fröhlichen Zusammenarbeit für die Schaffung besserer Beziehungen erkannt und einstimmig die Zusage gegeben, Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages und einer Veterinärkonvention zwischen beiden Regierungen zu beschließen. Verhandlungen werden sich auch auf die Erleichterungen im Reiseverkehr und auf Verbesserungen in beiden Richtungen beziehen, um besten dem Frieden auf dem Balkan zu dienen.“

Der englische Standpunkt

London lehnt kontinentale Bindungen ab

London, 13. Dezember.

Nach dem Urteil maßgeblicher politischer Kreise hat die internationale politische Situation eine Klärung infolge gefunden, daß es jetzt mehr als jehergefeht erscheint, daß der weitere Verlauf der deutsch-französischen Verhandlungen von dem Standpunkt der englischen Regierung abhängig ist. Die englischen Blätter schreiben, Frankreich habe seine Zustimmung zu einer nochmaligen Zollvereinbarung mit den führenden englischen Staatsmännern gegeben. Man erwarte daher in Paris sowohl den

Ministerpräsidenten MacDonald wie auch den Außenminister Sir John Simon. Nach dem bisherigen Standpunkt des englischen Kabinetts, welches heute nachmittags zu einer definitiven Beschlusssitzung zusammentrat, könne es aber keinem Zweifel unterliegen, daß die englische Regierung die Forderung Frankreichs nach einer Garantie seiner Interessen ablehnen werde. Die englische Regierung sei nicht geneigt, irgendwelchen kontinentalen Staaten gegenüber eine Bindung einzugehen, welches im Konflikt mit England in den europäischen Wirbel hineinzuziehen vermöchte.

Die Judenfrage in Oesterreich

Die katholische Aktion fordert Klärung der Judenfrage in Anwesenheit des Kardinals Inniger.

Wien, 13. Dezember.

Zu der Schlußsitzung der Führerversammlung der katholischen Aktion in Oesterreich unter Anwesenheit des Kardinals Dr. Inniger, der die Judenfrage in Oesterreich. Er sprach den Wunsch aus, daß die Judenfrage in Oesterreich sehr bald eine Klärung finden möge. Eine Aufschiebung bringe Gefahren mit sich, denn die österreichische Jugend finde viele Vorteile in unverhältnismäßig hoher Anzahl von Semiten besetzt und sehe das Beispiel Deutschlands in der Behandlung der Judenfrage vor Augen. Die Verfolgung, das Abklotzen und der Verstoß der Juden auf Kinos, Theater und Presse liege in keinem Verhältnis zur jüdischen Bevölkerungszahl.

De Valera kämpft gegen die Blauhemden

General O'Duffy geächtet. — Neuester Anschlag auf den früheren Ministerpräsidenten Cosgrave.

Dublin, 13. Dezember.

Auf den früheren Ministerpräsidenten Cosgrave wurde bei Anagny ein Revolverattentat verübt, welches mißlang. Die politische Spannung hat seit der Verhaftung des Kampfes de Valeras gegen die irischen

Blauhemden ungeheuer zugenommen. General O'Duffy, der Führer der irischen Nationalisten, hat sich am Sonntag abends dem Haftbefehl de Valeras durch die Flucht nach Ulster entzogen. Angeblich will sich General O'Duffy, der augenblicklich in Anagny (Ulster) weilte, nach Dublin begeben, um sich den Behörden zu stellen. In großen Unruhen kam es auch in Tipperary, wo eine Blauhemdenversammlung durch britische Polizei gesprengt wurde.

Das Geheimnis der schönen Spionin

Sellingfors, 12. Dezember. Die große Spionageaffäre um die bekannte und doch geheimnisvolle internationale Spionin Maria Bonif, die in den letzten Wochen immer wieder von sich reden machte und vor einiger Zeit in Sellingfors verhaftet wurde, ist in ein neues Stadium getreten.

Die finnische Staatspolizei gibt in einer offiziellen Erklärung bekannt, daß es gelungen sei, 21 Personen, darunter Angehörige der finnischen Armee, zu verhaften, die in enger Verbindung mit der Spionin standen. Sie heißt mit ihrem vollen Namen Maria Bonif, geb. 27. Jahre alt und hat Beziehungen über ganz Europa. Im vergangenen Jahre wohnte sie in Stockholm bei Berlin, wo sie den englischen Botschafter Sir George Buchanan kennenlernte. Als der Botschafter nach London zurückkehrte, führte Maria Bonif mit ihm eine geheimnisvolle Korrespondenz, hinter deren Schleier die englischen Geheimdienste nicht kommen konnten. Man glaubte schließlich zu wissen, daß die Spionin zu Gunsten der Sowjetunion arbeitete. Sir George wurde beschuldigt, vor einem Jahr in London verhaftet, aber es gelang nicht, ihn zum Geständnis zu bewegen. Er wurde zu einer dreijährigen Freiheitsstrafe verurteilt.

Wieder Schnee!

Maribor, 13. Dezember.

Wenngleich der Tiefstand des Barometers nach wie vor fast unverändert blieb, setzte heute früh doch ein leichter Schneefall ein, der in den Vormittagsstunden neuerdings die ausgetretenen Pfade und gesegneten Spuren verschwinden ließ. In den oberen Lagen begann es bereits gestern abends zu schneien, so daß nun die Schneelage überall beträchtliche Zuzufuhr erhielt.

Aus unseren Stigebieten langten heute überaus günstige Schneeverichte ein, die von durchwegs neuen Schneefällen bestanden. Im Umkreis der „Mariborska roba“, des „Kohorsti dom“ und der „Rusta toča“ gibt es einen halben Meter Reinschnee auf ebenso hoher Unterlage. Die Temperatur beträgt minus 14 Grad. Am „Klopni vrh“ gibt es bei minus 14 Grad bis zu 80 Zentimeter Reinschnee. Am „Pefel“ sind die Schneeverhältnisse ebenso günstig. Beim „Senjorjev dom“ erreicht die Schneelage überall einen Meter. Auf der „Pesen“ zeigt das Quecksilber minus 10 Grad. Von günstigen Schneelagen wissen ferner die Welbagen aus Cinzat, Sv. Lovren, Ribnica, Gostanj, Kofje und Rimski vrelci zu berichten. Der Wind hat sowohl im Tale als auch auf den Höhen nachgelassen.

Büch, 13. Dezember. Devisen. — Paris 20.25, London 16.95, New York 33.50, Mailand 27.15, Prag 15.84, Wien 57 sieben Achtel, Berlin 123.30.

Gold. — Berlin 1894.58—1875.38, Zürich 1108.35—1113.85, London 187.47—189.07, New York 3680.49—3708.75, Paris 224.24—225.86, Prag 170.00—170.92, Triest 300.46—302.86, österr. Schilling (Privatclearing) 9.15.

Auf dem toten Punkt

Die französische Antwort an Berlin.

London, 13. Dezember.

Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ glaubt zu wissen, daß die deutsch-französischen Verhandlungen auf einem toten Punkt angelangt seien. Die vorgesehene Unterredung mit der französischen Regierung habe gezeigt, daß es auf beiden Seiten keinen einzigen Ausgangspunkt gebe.

Paris, 13. Dezember.

Ueber Auftrag des Ministerrates wurden der Kriegsminister, der Marineminister und der Luftfahrtminister mit der Aufgabe betraut, die deutschen Vorschläge in der Abrüstungsfrage zu prüfen und darüber dem Kabinet Bericht zu erstatten. Die Antwort der französischen Regierung soll in der nächsten Woche, also nach der Ausrückung des französischen Außenministers Dr. Poincaré, nach Berlin abgehen.

Tagung der Panamerikanischen Konferenz

In Montevideo, der Hauptstadt Uruguays, tagt die Panamerikanische Konferenz oder, wie sie mit ihrem offiziellen Titel heißt, „Internationale Konferenz der amerikanischen Staaten“. Es ist die letzte derartige Veranstaltung, seit im Winter 1889 der amerikanische Staatssekretär James G. Blaine die erste Zusammenkunft in Washington organisiert hatte. Man kann 1901 in Mexiko-Stadt, 1906 in Rio de Janeiro, 1910 in Buenos Aires, 1923 in Santiago de Chile und 1928 in Havana auf Cuba zusammenkommen.

Dieses Mal treffen sich in Montevideo 21 amerikanische Staaten. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die dabei als Seele unter Gleichen auftreten, sind durch ihren Staatssekretär Hull vertreten, dem jedoch nur ein sehr begrenztes Verhandlungsprogramm mitgegeben worden ist. So sollen Zolltariffragen nicht verhandelt werden, ebenso wenig Währungsfragen, da man in Washington die schlechten Erfahrungen der Panamerikanischen Konferenz noch nicht vergessen hat. Trotzdem bleiben genügend Fragen zweiter Ordnung übrig, die in Montevideo besprochen werden dürften. Dazu gehört eine geeignete Organisation zur Aufrechterhaltung des Friedens auf dem amerikanischen Kontinent, wobei die Auseinandersetzungen zwischen Bolivien und Paraguay und zwischen Kolumbien und Peru richtunggebend sind. Dazu kommen Fragen panamerikanischer Verkehrsregelung durch Straßenbau, Eisenbahn, Flugzeug und Schiffsverbindungen, wobei der Verkehrsweg vom südlichen Texas nach Santiago (Chile) eine Rolle spielt. Auch denkt man an eine Heberemission, die die verschiedene Sparten der amerikanischen Eisenbahnen auf eine Standardspur bringen soll. Sehr wichtig besteht es bisher mit der Flugverbindung infolge mangelhafter Bezeichnung der Fluglinien, so daß heute für einen Flug von Miami in Florida bis Buenos Aires, der Abfluglinie entlang Neben Tage benötigt werden die auf zwei Tage herab-

gedrückt werden können. Die Ereignisse auf Cuba drängen die Frage der Intervention aufs neue zur Aussprache. Die Vereinigten Staaten haben sich deshalb besondere Zurückhaltung während der Vorgänge auf Cuba auferlegt.

Staatssekretär Hull hat mit Rücksicht auf den Mißerfolg der Panamerikanischen Wirtschaftskonferenz seiner Auffassung dahin Ausdruck gegeben, daß die 21 amerikanischen Staaten mit ihrer 210 Millionen starken Bevölkerung und ihrer jüngeren Zivilisation in Montevideo ein Musterbeispiel ihrer hohen Leistungen aufstellen sollten, von dem die europäischen Staaten mit ihren 450 Millionen Menschen und ihrer weit älteren Zivilisation großen Gewinn ziehen könnten. Der von einigen amerikanischen Staaten schon früher gemachte Vorschlag für einen amerikanischen Völkerbund als Gegenstück zu Genf ist in Washington bisher stets abgelehnt worden und hat auch jetzt keine Aussicht auf Erfüllung.

Pazifische Fragen sind auf den früheren panamerikanischen Konferenzen kaum angeschnitten worden, da Südamerika kein besonderes Interesse dafür gezeigt hat. Vielleicht dürfte sich dies Mal in Montevideo darin ein Wechsel vollziehen, indem sich die neuesten Vorgänge im Fernen Osten als dem Zentralproblem des Stillen Ozeans deutlich machen. Denn letzten Endes betrachtet die nordamerikanische Regierung die Zusammenfassung aller amerikanischen Staaten unter ihrer Führung als eine Art Schlüsselstück bei der Behandlung der pazifischen Probleme.

200 Waggons Roggen werden denaturiert

In nächster Nähe des nordböhmerischen Hungergebietes. — Eine Interpellation im Prager Parlament.

Prag, 12. Dezember.

Wie aus einer Interpellation des Abgeordneten Dr. Krumpholtz an die Gesamtregierung ersichtlich ist, werden im Lagerhaus der Firma Starke in Altstadt bei Tetschen 200 Waggons Roggen mit Kohlenstaub vermischt, damit es für den menschlichen Gebrauch unbrauchbar werde. Nun gibt es aber im nordböhmerischen Industriegebiet Steinböden, Zwickau und Georgswalde ausgeprägte Hungergebiete. Der Interpellant richtete die Frage an die Regierung, ob sie gewillt sei, dieses Korn vor der reißenden Vernichtung zu retten und den Hungernden in den genannten Bezirken zuzuwenden. Um den Preis zu halten, werden im liberalen Wirtschaftssystem derartige, der Menschlichkeit gegenüber sich höhnisch gebärdende Maßnahmen durchgeführt.

Katalombengräber auf der Krim entdeckt

Moskau, 12. Dezember. Die von zahlreichen russischen und amerikanischen Gelehrten unternommene archäologische Expedition zu Ausgrabungen auf der Krim ist soeben mit mehreren Waggonsladungen archäologischer Funde nach Leningrad zurückgekehrt. Die Expedition stand unter der Leitung des bekannten sowjetrussischen Forschers Prof. A. A. Schmitt von der kulturhistorischen Akademie in Leningrad, dem als Vertreter des Universitäts-Museums von Chicago Prof. Eugen A. Golovinski folgte.

Das Ziel der großangelegten Expedition war die alte Burg Esti-Kermen, die auf einem strategisch wichtigen Punkt eines ausgedehnten Hochplateaus auf der Krim liegt. An den Abhängen des Plateaus entdeckte die Expedition 33 Katalombengräber aus dem 5. bis 7. nachchristlichen Jahrhundert. In der Burg selbst wurde eine große Anzahl gemeinsamer in den Fels hineingehauener Grabkammern entdeckt. Mehrere Grabkammern fanden man auch in Mangup-Kale, einer anderen Höhlenstadt. Diese längt aus gestorbenen Höhlenbewohner hießen wahrscheinlich Tawern, nach dem alten Namen der Krim Tawrida.

Pariser Wintermode



Ein dreiviertel langer Breitwanzmantel.

Freundinnen.

„Selbst, du sagtest mir doch, daß du für das Reinigen deiner Handschuhe 5 Dinar bezahlt hast. Ich bin im selben Geschäft gewesen und mußte 8 Dinar bezahlen! Wie ist denn das möglich?“ — „Vielleicht werden die Preise nach der Größe berechnet.“

Konferenz der Kleinen Entente in Zagreb

Im Jänner 1934 / Das Kommuniqué über die Kaschauer Beratungen zwischen Dr. Benes und Titulescu

Prag, 12. Dezember.

Das Tschechoslowakische Korrespondenzbüro berichtet: Die Bevölkerung von Kaschau bereitet vor dem Hotel, in welchem die Besprechungen zwischen dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benes und dem rumänischen Außenminister Titulescu stattfanden, begeisterte Ovationen, die in Manifestationen für die kleine Entente ausliefen. Gleichzeitig wurde gegen die Revision der Friedensverträge demonstriert. Die beiden Außenminister wurden stürmisch gefeiert. Nach Antonierung der drei Hymnen dankte Außenminister Dr. Benes den Manifestanten. Daraufhin sprach Titulescu, welcher erklärte, die kleine Entente sei bislang eine große politische Tatsache gewesen, nun werde sie sehr bald eine wirtschaftliche Tatsache werden. Die Manifestation zeige, daß die kleine Entente auch eine psychologische Tatsache sei. Drei Völker hätten sich zwecks Erhaltung des Friedens geeinigt. Drei Völker seien jetzt entschlossen, sich gegen die Revision zur Wehr zu stellen. Die kleine Entente beantwortete jede Revisionskampagne mit „Nein, niemals!“ Titulescu brachte ein Hoch auf König Alexander, König Carol und den Präsidenten Masaryk aus. (Avala).

Prag, 12. Dezember.

(Avala). Das Tschechoslowakische Korrespondenzbüro berichtet: Nach drei langen Unterredungen zwischen den beiden Außenministern Dr. Benes und Titulescu wurde das nachstehende amtliche Kommuniqué erlassen: Die beiden Minister diskutierten über die Resultate der kürzlich erfolgten Reise Titulescus nach Sofia, Paris, und Athen, bei welcher Gelegenheit sie ihre Gedanken darüber austauschten, wie dies gelegentlich des Aufenthaltes Titulescus in Belgrad erfolgt sei. Die beiden Minister prüften eingehend die internationale Lage sowie die in der letzten Zeit eingetretenen Geschehnisse. Im gleichen Geiste sowie im Rahmen der vom Ständigen Rat getroffenen Entscheidungen wurde auch die allgemeine Lage der Abrüstungsfrage, die damit verknüpften Teilprobleme und die politischen Konsequenzen geprüft. Die beiden Minister konnten auch diesmal die vollständige Identität ihrer Anschauungen feststellen. In diesem Zusammenhang wurde die Unantastbarkeit des Völkerbundsstatuts festgestellt, welches gegen jede Reform zu verteidigen sei.

Die nächste Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente findet im Einvernehmen mit dem jugoslawischen Außenminister Dr. Jevtic im Jänner 1934 in Zagreb statt.

Die Aussprache Hitler-Poncel

Frankreich lehnt die Verwirklichung der Gleichberechtigung Deutschlands ab / Völkerbundsreform nur auf der Basis des Genfer Paktes möglich / Kühle Haltung der Pariser Presse

Paris, 12. Dezember.

Die zweite Aussprache zwischen dem deutschen Reichkanzler und dem französischen Botschafter Franconi-Poncel fand über ausdrücklichen Wunsch der englischen Regierung statt. Die englische Regierung hat nach Entgegennahme der Berichte ihres Londoner Botschafters dem Reichkanzler den Rat erteilt, er möge die französische Regierung in die Details seiner Vorschläge über die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung in den Abrüstungs- bzw. Abrüstungsfragen einweisen. Nachdem ein solcher Entwurf im Berliner Auswärtigen Amt auch in bezug auf die Garantie der französischen Sicherheit ausgearbeitet war, nahm Hitler den englischen Vorschlag an und ließ der Reichkanzler dem französischen Botschafter mitteilen, daß er bereit sei, mit ihm über die schwebenden Fragen zu verhandeln. Die Aussprache zwischen Hitler und Francois-Poncel soll folgendes Ergebnis gezeitigt haben:

Der französische Botschafter teilte dem deutschen Reichkanzler mit, daß die französische Regierung nicht in der Lage sei, sich in Verhandlungen über eine Erhöhung des Reichsmerkantilzolls auf 300.000 Mann neben der Beibehaltung der SA, SS und Stahlhelmes sowie der materiellen Aufrüstung Deutschlands einzulassen.

Reichkanzler Hitler ergänzte im Verlaufe der Aussprache seine ersten Mitteilungen über Deutschlands Gleichberechtigung, wobei er sich hauptsächlich mit dem Charakter der nationalsozialistischen SA und SS beschäftigte. Reichkanzler Hitler gab dem französischen Botschafter ferner eine Darstellung bezüglich des geplanten Systems von Nichtangriffspakten, die als Ergänzung des Locarno-Systems, die Sicherheit der europäischen Staaten zu gewährleisten hätten.

Daraufhin erklärte Franconi-Poncel dem Reichkanzler den Standpunkt der französischen Regierung bezüglich der Frage der Reform des Völkerbundsstatuts. In diesem Zusammenhang verwies der Botschafter auf die jüngsten bezugnehmenden Erklärungen des Außenministers Paul-Boncour, denen zufolge eine Reform des Völkerbundes vom französischen Gesichtspunkt aus nur auf Grund des gegenwärtigen, unveränderten Status möglich sei.

Da die unverrückbare Haltung der deutschen Reichsregierung in diesen Fragen

ebenfalls bekannt ist, scheinen die deutsch-französischen Vorbesprechungen nun auf einem toten Punkt angelangt zu sein.

Die Pariser Presse hat die zweite Aussprache zwischen Hitler und Francois-Poncel sehr kühl aufgenommen. Unverkennbar ist eine kleine Spitze gegen England, wobei festgestellt wird, daß sich die bilateralen Besprechungen nun von selbst erledigen.

„Deure“ ist der Ansicht, Macdonald wolle Deutschland aufrüsten, da ihm die Vermehrung der englischen Luftstreitkräfte am Herzen liege. Das Blatt meint, der Zeitpunkt sei nicht mehr ferne, wo Deutschland englische Kolonien fordern werde.

Der halbhohe „Petit Parisien“ meint, die gestrige Aussprache zwischen Hitler und Francois-Poncel hätte lediglich den Zweck gehabt, die Möglichkeit praktischer Verhandlungen zu sondieren.

„Sourna“ spricht von einem englisch-deutschen Manöver und behauptet, ähnlich wie der rechtsstehende „Figaro“, es gebe auch in Paris Politiker, die unter gewissen Bedingungen einer neuerlichen Aufrüstung Deutschlands zustimmen würden.

Paris, 12. Dezember.

Der Ministerrat beschäftigte sich heute in einer zweieinhalbstündigen Sitzung mit der außenpolitischen Lage. Nach der Sitzung wurde ein amtliches Kommuniqué erlassen, aus welchem hervorgeht, Außenminister Paul-Boncour habe einen gründlichen Bericht über die diplomatischen Verhandlungen mit Deutschland sowie über den Gedankenaustausch mit den übrigen Regierungen erstattet. Die Regierung wird sich am Freitag mit den inzwischen aus Berlin eingetroffenen Informationen beschäftigen.



Die schnellste Frau der Welt

Mrs. Steward, die im Automechanismus von Montlhéry den „Schnelligkeitsrekord“ aufstellte, ist eine Frau aus Illinois, die im Laufe ihrer 35-jährigen Dienstzeit eine Strecke von mehr als 200.000



Unsere echte Koliner-Zichorie!

Ministerpräsident a. D. Svehla gestorben

Prag, 12. Dezember.

Der ehemalige Ministerpräsident Dr. Anton Svehla ist heute um halb 5 Uhr nachmittags auf seinem Gut in Hostivar bei Prag, 60 Jahre alt, gestorben. Svehla hatte bis zu seiner Erkrankung im Jahre 1929 in der tschechischen Politik eine hervorragende Rolle gespielt. Er war dreimal Ministerpräsident und hat durch fast sechs Jahre die Staatsgeschäfte geleitet und durch sein energisches und kompromißloses Auftreten sich Autorität im ganzen öffentlichen Leben zu verschaffen gewußt. Im Jahre 1920 zwang ihn ein schweres Nierenleiden zum Rücktritt. Nun hat eine Grippe, zu der sich eine Lungenerkrankung gesellte, seinem Leben ein Ende gemacht.

Svehla war der Schöpfer der mächtigsten Partei im tschechoslowakischen Staat, der tschechischen Agrarpartei. Im Jahre 1908 hat er zum erstenmal eine öffentliche Funktion übernommen, indem er an die Spitze des Exekutivkomitees der tschechischen Agrarpartei trat. Ohne ein öffentliches Mandat zu übernehmen, leitete er von Prag aus in großem Maße die Politik der tschechischen Abgeordneten im Wiener Reichsrat. Im Krieg nahm er an dem unterirdischen Kampf gegen die Monarchie teil. Auf seinem Gut fanden zahlreiche Beratungen der geheimen, monarchiefeindlichen Verbindung „Maffia“ statt. Als Mitglied des tschechischen Nationalauschusses übernahm er mit den anderen tschechischen Führern aus der Hand der letzten Repräsentanten der Monarchie die Macht für den neuen tschechoslowakischen Staat. In der ersten tschechoslowakischen Regierung war er Minister des Innern. Gerade vor seiner letzten Erkrankung erwartete man allgemein eine politische Reaktivierung. Vor kurzem hatte er noch Verhandlungen in Karlsbad mit Vertretern aller Parteien über die großen innerpolitischen Aufgaben geführt. Sein Name stand auch im Vordergrund der Diskussion für die Neubefestigung des Präsidentschests, wenn Präsident Masaryk nicht mehr landobiert und seine Gesundheit es gestattete hätte.

Nächtliche Wanderung um den Äquator.

Die Vereinigten Staaten die stets in internationalen Kritiken groß sind, konnten eine neue Rekordleistung eines ihrer Bürger buchen. Ein Briefträger aus Illinois hat ausgerechnet, daß er im Laufe seiner 35-jährigen Dienstzeit eine Strecke von mehr als 200.000

englischen Weilen zurückgelegt hat, was einer Wanderung gleichkommen würde, die achtmal um den Äquator führt. Der Ruhm dieses „Refordgebers“ läßt die Kollegen nicht schlafen, und alle amerikanischen Briefträger sind nun dabei, auch ihrerseits die täglichen Bestelgänge in Äquatorwanderungen umzurechnen. Wenn man an dieser Art von Statistik Freude hat, so könnte man wahrscheinlich für unsere Postboten ähnliche Zahlen herausbekommen, und in den Städten würden sich außerdem noch Treppenfletterrekorde ergeben.

Bei Verdauungschwäche, Blutmangel, Abmagerung, Rheumatis, Tränkerkrankungen, Hautausschlägen Kurmittel rechnet das natürliche „Kranz-Rosol“-Witterwasser vorzüglich die so wichtige Darmtätigkeit hervorragende Männer der Heilkunde haben sich überzeugt, daß selbst die hartnäckigsten Kinder das „Kranz-Rosol“-Wasser gut vertragen.

Das „Kranz-Rosol“-Witterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich.

Wo es keine Sprachenfrage gibt

Der Banater Bauer und die Lage. — Hochschüler ohne Geld. — Man muß die Industrie fürdern.

Das Thermometer zeigt in Novi Sad Minus 12 Grad, und darum werden die hundert Schritte bis zur Straßenbahnstation zur Qual. Im Spielzeugwagen, der gerade 20 Personen faßt, haben sich 35 Leute zusammengedrängt und wärmen sich Körper an Körper. Die Sitze sind frei. Man hat nicht den Mut, an den Rücken festzukümmern. Bis man ankam, hat man vielleicht schon die Zone überfahren, und die Novi Sader Straßenbahn ist ohnedies die teuerste in ganz Jugoslawien.

Am Markte herrscht die Kälte, vor dem Stadthaus wirbelt der Sturm den Atem von hundert Menschen als Wolke in die Luft. Es ist Verhandlungstag. „Wie geht es Mitternacht?“ — „Gut.“ Das Zugucken, daß es eventuell nicht so ganz gut gehen könnte, wäre eine Intimität, auf die man sich nicht gerne einlassen möchte. Trotzdem kostet der Mais 30 Dinar pro Meterzentner. „Wenn wir wenigstens immer das Vorgebäck für bekommen würden“, meint ein Bauer.

Die Mechanisierung findet ihre Grenze. Die Steuerbefreiung auf Petroleum und Naphta macht die Verwendung von landwirtschaftlichen Maschinen auf vielen Gebieten unrentabel; die Bauern meinen, man wird wieder zum alten Handpflug zurückgehen müssen. Die Weizenpreise sind viel zu tief. Ein ungarisch sprechender Bauer erklärt, daß die Selbstkostenpreise für 100 kg Weizen 180 Dinar betragen, auf 100 kg Weizen bezahlt er 33 Dinar Steuer. Würde man die Steuer auf andere Verufe überwälzen, dann wäre die Produktion erleichtert, aber viel würde das nicht helfen. Zwischen dem Selbstkosten- und dem Marktpreis ist die Spannung noch immer zu hoch. Die Bauern suchen nach Auswegen. Sie machen keinesfalls den Eindruck von kesselfränkten oder zurückgebliebenen Leuten. Im Kaffeehaus sitzen sie und spielen Schach. Der eine Partner spricht nur serbisch, der andere nur deutsch. Aber sie verstehen sich. Der gute Wille läßt beide Sprachen in eine vermischen. Sie werden beide von der gleichen Mutter Erde ernährt. Seit mehr als 400 Jahren.

Ein alter Bauer braucht ungewöhnliche Worte. Er meint: „Wir haben nichts von der Intensivierung der Landwirtschaft, wir müssen sie extensivieren. Das Quantum macht es!“ Woher der Alte diese Fremdworte hat? Sein Sohn studiert an der Hochschule. Sein Sohn steht nebenan, im Bauerngewand und bedeckt gerade das vor Kälte zitternde Pferd. Er müßte nach Beograd kommen, um sich über das Genossenschaftswesen zu informieren, aber er hat die Reisepfennig noch nicht bekommen.

Ein anderer Bauer glaubt den richtigen Weg gefunden zu haben: „Wir müssen unserer Industrie helfen, dann kann die Landwirtschaft die zahlreichen Arbeitslosen aus der Industrie wieder abgeben; sie verdienen ihr Brot allein und schicken den Reberschlag noch in das Dorf. Außerdem essen sie das Brot nicht mehr umsonst, sondern sie kaufen es, weil sie das Geld dafür bekommen. Und damit muß die Bauernkette ein Ende haben. Wir müssen uns auf die heimischen Leute verlassen, heute mehr als je. Das Ausland

ist niemals ein so unsicherer Abnehmer gewesen als jetzt.“ Hier haben wir es mit einem typischen Vertreter der Industriepolitik unter den Bauern zu tun, ein Fall, der gar nicht so selten ist.

Das Wirtschaftsprogramm betrachtet man nicht überall als endgültige Lösung. Die Stupetina wird in zahlreichen Fällen noch das letzte Wort zu sprechen haben, besonders dort, wo es gilt, den guten Willen der Regierung mit den Bedürfnissen des Volkes auszugleichen; überall aber ist man mit der Verteilung der Bauernschulden auf 12 Jahre zufrieden.

Großes Interesse herrscht für das Genossenschaftswesen, das bisher in diesen Gegenden noch nicht ausreichend verbreitet ist. Man betrachtet die Genossenschaft als Ausweg aus der Krise, besonders dort, wo große Besitzungen auf eine Anzahl von Kleinbauern verteilt wurden, die selbstverständlich den Boden nicht in der gleichen Weise bebauen können, wie es früher bestellt wurde.

Wie ist das Verhältnis zwischen Serben, Ungarn und Deutschen? — Ein „Verhältnis“ besteht nicht. Man lebt zusammen und arbeitet zusammen. Der eine spricht eben serbisch und der andere ungarisch oder deutsch. In den seltensten Fällen wird aus der Sprache eine Frage gemacht und dies aus dem Grunde, weil man schon seit vielen Jahrhunderten nebeneinander lebt, einer vom anderen lernend, einer den anderen unterstehend und weil man noch nicht darauf gekommen ist, aus der Sprache eine Grenze zu machen. Kommt es in einer Gemeinde zu einem Streit, dann ist niemals die Muttersprache daran schuld, sondern zumeist nur, daß der eine Bauer etwas besser wissen will als der andere. Es ist genau so, wie in der

Tragödie in der Klosterzelle

Mönch und Gymnastin begehen Selbstmord / Ein Buch, das niemals erscheinen wird

S o f i a, 12. Dezember.

„Liebe Eltern! Verzeiht uns und denkt nicht schlecht über Bruder Antoni. Bewahrt uns ein gleich liebevolles Andenken, denn wir gehen zusammen freiwillig in den Tod. Nicht unüberlegt, sondern nach schwerem inneren Kampfe. Wir hoffen, im Jenseits glücklicher zu sein, als wir es auf Erden hätten sein können. Verzeiht uns und gebt uns ein gemeinsames Grab. In Liebe und Dankbarkeit Eure Tochter Maria.“

Diese wenigen Zeilen, die in einer leeren Mönchszelle des Sokolantzi-Klosters gefunden wurden, sind das letzte Zeugnis eines erschütternden Dramas, dessen Abbruch der Tod zweier junger Menschen bildet. Bruder Antoni, der Mönch, und Maria Dimitrova, die 18-jährige Gymnastin glaubten dem Neß, in das sie sich durch ihre heimliche Liebe verstrickt hatten, nur durch eine Flucht in den Tod entkommen zu können.

Das Kloster, in dem sich die Tragödie abgespielt hat, liegt einsam zwischen Bergen und Wäldern, mehr als 20 Kilometer von Sofia entfernt. Touristen, die sich in diese gottverlassene Gegend zu verstreuen pflegen, finden im Kloster stets gästliche Aufnahme.

Vor einiger Zeit geschah es, daß Maria mit ihrem Vater und ihrer Schwester einen Ausflug nach dem Kloster unternommen hatten. Sie wußten nicht, daß zwischen dem jungen, ernsthaft verdessenen Mönch und Maria bereits eine heimliche Liebe bestand, die noch auf die Zeit zurückreichte, als Bruder Antoni noch in einem anderen Kloster nahe der Hauptstadt gelebt hatte. Damals erfuhr die vorgesetzte Kirchenbehörde, daß der Mönch wiederholt heimlich in Sofia mit der Gymnastin zusammengetroffen war. Man glaubte jedoch, daß es sich um eine verhältnismäßig harmlose Sache handle und begnügte sich mit einer Strafverlegung des Bruders in das entfernt gelegene Kloster.

Marias Vater unterhielt sich gern mit dem jungen, sympathischen Mönch und erhob daher keinen Widerspruch, als Maria einige Wochen später um die Erlaubnis bat, allein diesen Ausflug zu wiederholen. Das Mädchen war eine vorzügliche Touristin und hatte bereits manche schwierige Bergbesteigung hinter sich.

Bei ihrem Entressen im Kloster wurde Maria schon von Bruder Antoni erwartet;

offenbar war der Mönch von ihrem Kommen unterrichtet gewesen. Die anderen Klosterbrüder waren sehr betroffen, als sie am Nachmittag erfuhren, daß Maria und Antoni bereits seit Stunden in der Zelle des Mönches saßen. Am Abend sah man sie zusammen im Garten sitzen und ein anderer Mönch beobachtete, wie die beiden ein ganzes Paket von Briefen verbrannten. Es waren dies die Briefe, die Maria dem Mönch geschrieben hatte.

Am nächsten Morgen rief die Glocke die Brüder und Gäste des Klosters zum Gebet. Alle fanden sich in der kleinen Kapelle ein, nur Bruder Antoni und Maria fehlten. Um sein unliebsames Aufsehen zu erregen wurde die Messe begonnen, doch schied man einen Klosterverweigerer ins Gebäude, damit man nach dem Vermissten sehe. Er klopfte zuerst bei Antoni an und — erhielt keine Antwort. Er verurteilte nun, durch das Fenster einen Blick in die kleine Zelle zu werfen und erblickte zwei menschliche Körper, die scheinbar regungslos dalagen.

Nun wurde die Tür der Zelle erbrochen. Man fand Antoni und Maria in schwerer Bewußtlosigkeit auf; auf dem Tisch standen zwei leere Wassergläser und eine Schachtel, die früher Veronal enthalten hatte. Zwei tot waren die beiden Bewußtlosen vergiftet.

Einer der Gäste, die im Kloster übernachtet hatten, ein Arzt, konnte den Mönch noch ins Leben zurückrufen; Maria war bereits tot. Man brachte Antoni nach einem beschwerlichen Transport in ein zosteres Spital, wo er erst nach wochenlangem Krankenzugegenes.

Inzwischen hatte aber die Staatsanwaltschaft gegen ihn die Anklage erhoben. Antoni wurde mit Rücksicht auf seine schwer zerrütteten Nerven auf freiem Fuß belassen. Aber das Andenken an die tote Geliebte ließ ihn nicht los. Er verfiel in Schwermut und verurteilte nacheinander in mehreren Waffenhandlungen eine Pistole zu kaufen. Die Händler, die sein Bild aus den Zeitungen kannten, wiesen ihn regelmäßig ab. Die Angehörigen Antonis verstärkten daraufhin ihre Wachsamkeit, und nun schien es eine Zeitlang, als ob er seine Selbstmordabsichten aufgegeben hätte.

Niemand ahnte, daß der letzte Akt der Tragödie sich bald erfüllen sollte. In einem unbewachten Augenblick sah sich Antoni

Ich biete meine Hilfe zum Grossreinemachen an!



Bis jetzt war das Scheuern Ihrer Fußböden eine Qual für Sie. Das ändert sich mit einem Schlag, wenn Sie mich zu Hilfe nehmen! Ihre Hand führt nur die Bürste — die Arbeit aber mache ich! Aus allen Ritzen hole ich den Schmutz... und alles geht rascher um Stunden! Wer VIM benutzt, hat gut geputzt.

VIM

PUTZFRAU VIM PUTZT ALLES!

Schweiz, wo man auch drei Sprachen spricht. Daran hat sich nichts geändert. Vor dem Novi Sader Stadthaus stehen sie alle zusammen und trieren. Und sie möchten alle so gerne, daß sich ein Weg zur Besserung finden würde.

auf den Friedhof, auf dem Maria begraben liegt. Lange betete er an ihrem Grab, dann trachtete ein Schuß, der unglückliche Mönch hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Nach seinem Tode erfuhr man, daß Antoni einen Roman geschrieben hatte, der nicht mehr vollendet wurde. Auf einem Zettel, den man im Nachlaß des Selbstmörders fand, hat Antoni seinen Freund Boris Balabanoff, das letzte Kapitel zum Roman „Leben und Liebe eines Klosterbruders“ zu schreiben.

Die er Roman wird niemals erscheinen. Denn Boris Balabanoff hat auf Erlauchen der kirchlichen Behörden auf die Vollendung und die Herausgabe des Buches verzichtet und das Manuskript den Flammen übergeben.

Aber auch jetzt, da die Hauptpersonen des Dramas im Kloster Sokolantzi tot sind, hat sich die öffentliche Meinung noch immer nicht beruhigt. Zu rätselhaft und zu eigenartig erscheint der Beweggrund zu diesem Doppelselbstmord. Antoni hätte ja als bulgarischer Mönch ohne weiteres aus dem Orden austreten und weltlicher Priester werden können. Dann hätte er nach den Vorschriften der orthodoxen Kirche auch Maria heiraten dürfen. Marias Eltern wären kaum dagegen gewesen. Aber die beiden jungen Menschen haben nicht einmal verurteilt, einen solchen Ausweg zu finden.

Täglich prangen frische Blumen auf den Gräbern des toten Liebespaars. Die Mädchen und Frauen von Sofia haben die beiden, die an ihrer Liebe zugrundegegangen nicht vergessen.

Ein angenehmer Chef

Eine gute Köchin pflegt man im allgemeinen „wie ein rohes Ei“ zu behandeln, um sie bei guter Stimmung und Arbeitsfreudigkeit zu erhalten. Auch Mister Miller, Hotelbesitzer aus Kensington, machte seiner neuen Küchenfee die fabelhaftesten und phantastischsten Verprechungen, um die Konkurrenz auszustechen, die sich ebenfalls um Miß Dorothy Davis bemühte. Diese junge Dame war nicht nur als ausgezeichnete Köchin bekannt, sondern auch bildlich. Sie zog also in das Hotel Mister Millers ein und hatte sich bald die Gunst sämtlicher Gäste erworben. Das Geschäft blühte, in seinem anderen Hotel spielte man so gut wie bei Mister Miller. Aber Miß Dorothy hatte sich auch nach kurzer Zeit in das Herz ihres Chefs hinein „geschoben“, der sie mit Liebesanträgen zu verfolgen begann. Die schöne Küchenfee hatte aber kein Verständnis für seine Zuneigung, sie wies ihm aus, wo sie nur konnte, denn der Hotelbesitzer war fast immer in etwas „angewidelttem“ Zustand. Die energische Ablehnung, die Mister Miller mehrmals erfuhr, reizte ihn nur noch mehr, so daß er eines Tages beschloß, die Widerstandstüme zu zähmen. Er erschieden vollkommen betrunken in der Küche, die junge Köchin schüttete vor ihm und fragte, als sie schließlich keine Rettung mehr sah, aus einem

